

Poetisches Stückwerk

Martin Grahl 2020

Ruthmarie

Unfassbar ist mir,
was ich in dir berühre.
Du bist mir nun
ganz und gar verwundert.

Noch anders sehen wir einander,
wandeln wir
durch Jerusalems Gassen.
Da sind wir daheim.

Hier verkrabbeln wir uns
in Fuchshöhlengeborgenheit.
Du bist mir gefolgt
in die Fremde, wie ich dir.

Da kommt dann
die halbe Welt zu Besuch.
Dann, denn nun
wohnt man noch im Bild.

Gott hat seine Hütte
schon sonnengelb bestrichen,
freut sich auf dich und mich.
Auf dem Esstisch
stehen Blumen
seines Wundergartens.

Das wird ein Fest,
wenn das Kartenhaus der Zahlen
davonflog wie zum Winterende
ein Schwarm Wacholderdrosseln.

Kunst

Ich löse mich,
stelle mich allem Möglichen gegenüber,
schau es an, lasse mich von fern berühren.

Ich nehme mir von den Worten,
die benennen,
damit lässt sich gut regieren.

Meinen Namen empfang ich neu
aus viel zu vielen Mündern.
Schon ist er wieder anders geworden.
Ich weiß nicht, ob ich ihn so mag.

Ein Bild hat sich mir eben
aus dem Spiegel geschlichen.
Oder ist es mir geraubt?

Ein Fingerzeig,
eine hohle, ausladende Geste
wartet darauf,
dass ich sie füll
mit meinem Sinn, wie man einen Krug
zum Brunnen gehen lässt.

Wir haben alles
belegt und überdeckt mit Worten
und suchen doch das Offene.
Das Exakte mit all den Tatsachen
vertreiben und verjagen wir,
zur Hölle damit,
dem großen Scherbenhaufen
der Vergänglichkeit,
zusammengekehrte Spiegelsplitter.

Phänomene bauen wir aus
zu verrückten Gärten und Städten,
wo hinten vorn, innen außen und oben unten ist.
Darin läuft es sich wie auf Wasser.

Wir ziehen aus Allem Bedeutungen heraus
und meinen gar, des Pudels Kern entdeckt zu haben
und sehen zu, was noch damit zu machen sei,
in welche Gartenecke
er zu passen scheint.

Kathedrale

Ihre Säulen sind tanzende Engel.
Sie haben wilde Wesen zu zähmen,
Unholde im Kapitell zu bannen.

Die Gewölbe stützen sich
auf rostige Regenschirme.
Wir wohnen wie in brennenden Zelten.
Derweil gedeihen auf dem Dach
noch kurzzeitig Paradiese.
Als sei alles gut.

Gott schaut
durch hohe lichte Fenster bis in meine Seele.
Ihr Glas, aus Südensand geblasen,
gerann vor Urzeit zum Gesetz.

Sein Wort wurzelt
in haltlos schwimmenden Herzen,
stummer Tanz im All,
schwerelos und zeitvergessen.

Fernes Klingen fährt auf Schiffchen her und hin,
webt uns ein in ein mächtiges Gobelin,
die Geschichte der Welt.

Das Erzählen aus tausend Mündern
verschmilzt am Ende in großem Schweigen.
Gottes Zungenschlag kommt uns an wie Wellen ans Ufer,
ewig und immer.

Sein Wein tropft von innen her
in unsere trockenen Seelen.
Gottes Blut pulsiert gelassen und scharlachrot in unsern Adern.
Aus tiefem Brunnen quillt uns Himmel.
Brot regnet es Tag für Tag.

Da senkt sich ein Bild durchs Gewölb:
Unten ist oben, Höhe tief.
In diesem Labyrinth
geht niemand mehr irre.

Aus Abend und Morgen
ward der Achte Tag,
da gibt es keinen Zank,
nur Wunder auf Wunder.
Schneeflocken löschten Heilig Nacht schon den Vulkan.

Das Lohen der Sterne hält jetzt still.
Den Kosmos
trägt die Frau als Diadem.

Da thront der Bischof als ein Lamm
inmitten von alledem
und weiß zu warten.

Die Zeit bricht
gleich einer Nuss,
wie eine Blüte ihre Hände auftut.
Das Samenkorn stirbt gern
zu seiner Zeit.

Kerze

Eingefangen, gebannt
das Feuer
zu einem tanzenden Tropfen.
Es schwebt
auf gebeugtem Docht,
ein kleiner Bischofstab,
der die Wunderkraft
wie auf Händen trägt,
sich dran aufzehrt.

Licht und Wärme daraus
durchwandern derweil das Dunkel,
verlieren sich in den Schatten,
lösen sich auf.

Es wird alles verlöschen
am Ende seiner Zeit.
Was ist,
ist, was gewesen sein wird.
So schritt es schon immer
Kommenden zu,
flackernd bisweilen ein wenig
im Hauch des Geistes,
der uns nährt.

Regen

Aus weinenden Wolken
kam ein Tropfen
auf die Scholle, durchdrang sie
und wohnt nun bei den Wurzeln
im Finsteren.

So kam das weite Meer
zu uns in den Garten.
Es wird dann einst
wieder wohl gen Himmel steigen
wie ein Geisthauch
oder davonlaufen
den Bach entlang,
woher es kam.

Wer vermochte,
alle Tropfen zu zählen?
Wasser muss halt
durch die Kehle rinnen,
sonst zerfallen wir sogleich
zu Staub, zu Nichts.

Wunderbar ist es,
beschirmt und wie in warmem Pelz
Schneevorhänge zu durchschreiten,
mit dir zur Seite zum großen Ufer
und zu schauen,
wie sich der Horizont verschwimmt.

Deine nasse Hand in meiner
wiegt Alles auf.

Wort

Ein Feuertropfen
wärmt und erleuchtet
mir die Seelenkammer.

Wasser aus den vier Strömen
vom Schönen Garten
sickert auch in unseren Brunnen hinterm Haus.

Immer wieder
besuchen uns Engel,
suchen uns heim,
machen uns viel Arbeit
und vertreiben Einsamkeit,
die zu uns durch Ritzen kroch.

Das Wort aus Gottes Mund
ordnet unser Chaos liebevoll
so ganz anders.

Sprechen wir es aus,
ist es nicht,
was es war, als es zu uns kam.
Manchmal möchte man
die vermaledeite Sprache
zum Teufel wünschen.

Dann wieder
suche ich wie ein Verdurstender
nach beliebigen Worten, wiege mich
in täuschender Klarheit,
hungere danach,
wieder jenes eine Wort zu hören,
mich in ihm zu bergen, in ihm Schlaf zu finden
und zu singen,
wie Camille Saint-Saëns
die Violine in h-Moll.

Der Engel von dir

Du hast mir
ein Mal errichtet.
Über Jahre
hatte der Bühnenpfahl
Wellen zerteilt am Ufer.
Seepocken und Schiffsbohrmuscheln
setzten ihm zu.
Möwen und Kormoranen
war er Rastplatz.

Nun streckt er seinen Leib
hier in den Raum und hat sich
von dir Flügel geben lassen.
Eine Kugel
aus weißer Wolle
ist sein Haupt.

Er ist da,
mehr braucht er nicht zu sagen.
Das reicht hin,
denn er kommt nun
aus Gottes Licht.
Der hat Himmel und Erde gemacht
und das Meer
und dich.

Leben

Seine Hand
hob mich hervor,
der ich nicht war
und dann nicht mehr sein werde
hier oder dort.

Wer stirbt,
legt sich an den Rand
und schaut nicht mehr zu.

Ein Lächeln schon
kann mich erwecken,
ein Wort,
das ich noch nicht verstehe,
eine Abkehr,
der ich folgen möchte.

In Seine Hand lege ich,
was ich getan und unterlassen habe.
Meine Gedanken hat der Wind
zumeist schon mit sich genommen.
Was bleiben soll,
nahm mein Engel mit.
Ich folge ihm gleich einem Blinden,
der nicht lernte,
irgendetwas zu finden in all dem Dunkel.

Quelle

An ihr kommen
wie zufällig Tiere vorbei
und leben von ihr.

Klares Wasser drängt
aus dem Berg,
empfangen von
Moos, Schaumkraut und Sternmiere.
Ein Salamander huscht hinweg.
Meine Blicke trinken
sich satt am Sprudeln.

Meine Seele möchte hier
offenen Auges schlafen und schweigen
wie ein Erlenbaum.

Streiflicht

Die Finsternis schluckt am Ende jedes Licht.
Das Licht erfüllt dennoch alle Finsternis
und erschafft das All aus Nichts.
Im Dunkel gebiert Licht,
was noch nicht war
und niemals wieder
sein wird.

Im Zwielight
begegnen wir einander.
Meine Haut ist von deiner Haut
wie von jeher.

Dein Herz legt sich sanft und zart
in meine Hände,
und ich will in den deinen ruhen
wie im Sommer im Schatten eines Baumes.
Ich möchte in deinem Blick
spazieren
und traue mich kaum.

Am Ende
fällt um uns
alles auseinander
wie ein Kartenhaus
im Windstoß.
Dann ist der Anfang
von Allem erreicht.
Dann nehmen uns
die Engel mit.

Dann ist alles Finstre hell
und alles Licht erloschen.
Wir sind daheim
und ganz ineinander.

Himmelreich

Der Erdkreis
ist der edle Stein
am Ring des Alls
an Gottes Fingerzeig.

Jedes Menschen Seele
ist die Perle
für den Großen Sammler,
für die gibt er sein Leben.

Mein Herz
sei der Garten,
in dem Gottvater wandeln will
am Abend aller Zeit.

Er weiß mich so zu finden,
so dass ich mich nicht
schämen muss.

Dann lacht Eva
mir ins Gesicht,
als würde sie mich küssen.
Und wir schmausen
vom Baum des Lebens.